

Der beste Freund.

Von Ludwig Hecht.

Roman

[15]

Endlich begann Max: „Malwine, da bin ich; ich bringe selbst die Antwort auf deinen Brief, den ich — ja den ich verdient habe.“ „Und erwartest“, sagte sie leise hinzu. „Nein, nein!“ rief er lebhaft, „wäre ich sonst hier? Malwine, du mußt mich hören, und wenn du alles weißt, wirst du mir verzeihen.“

„Ich zürne Ihnen nicht“, sagte sie traurig, aber ohne jede Spur von Empfindlichkeit, „vielleicht war ich bisher zu weitgehend und wüßte deshalb, der reiche Herr Seidel könne endlich an eine Heirat mit einer armen Gelehrerin, der verwaisen Tochter eines Subalternen denken.“

„Malwine, nicht die Sprache!“ bat er, „jetzt, jetzt thut du mir Unrecht.“ Sie sah ihn forschend ins Gesicht. „Also ist es, wie ich mir dachte. Ihr Ansel hat Sie in seinem Testament vor die Wahl gestellt zwischen mich und seinem Reichthum, und Sie —“

„Nein, nein, so ist es nicht“, unterbrach sie Max eifrig. „Bäte er das gethan, ich würde Ihnen Augenbild geschwandt haben, du hättest nicht einen Tag auf einen Brief von mir warten sollen.“

„Ich habe Wochen darauf warten müssen“, sagte sie schmerzlich, „endlich vermochte ich diesen Zustand nicht mehr zu ertragen und wüßte deshalb, der reiche Herr Seidel könne endlich an eine Heirat mit einer armen Gelehrerin, der verwaisen Tochter eines Subalternen denken.“

„Und ich dankte dir dafür, Malwine“, verzogte Max ihre Hand ergreifend, „du hast damit das erste Wort ausgesprochen.“

Sie wich einen Schritt zurück, er nahm also ihre Verzückung an, diese Stunde sollte ein Abschied sein für immer; sein Kommen hatte andere Hoffnungen in ihrem Herzen erregt. So sehr sie sich bemühte, ruhig zu scheinen, malte sich doch ein tiefer Seelen Schmerz in ihrem schönen, durchgestrichelten Gesicht, die Augen, welche in ihrer Farbe und ihrem Schimmer an den Topas erinnerten, schienen plötzlich den ihnen eigenen Glanz zu verlieren.

Max sah diese Veränderung und fuhr fort: „Du hast den Mann getroffen, der mich gerettet hat. Ich bitte dich, höre mich an, und dann verurtheile mich.“ Er sah so flehend zu ihr auf, hilflos und ärmlich zugleich, in seinem ganzen Wesen prägte sich wieder jenes Trübsalige, Weltverloren aus, was einem Malwine seit ihrem ersten Zusammenreffen mit ihm einen so beständigen Reiz ausgedeutet hatte; sie ließ sich von ihm zu einem kleinen Distan führen, halbete, daß er an ihrer Seite Platz nahm und hörte seine Blicke. Zum ersten male ergriff sie jetzt von dem heftigen und nachhaltigen Widerstande, den Anton Seidel der Verbindung seines Neffen mit ihr entgegenzusetzen hatte, denn Max hatte bis dahin die Beizegung des Dichters für als eine leicht zu beziegender Willie dargestellt, die hauptsächlich ihre Erklärung darin fand, daß er ihn noch nicht für gereift genug halte, einen Ehebund zu schließen und den Wunsch hege, sein Fleiß möge noch eine größere Reize unternehmen, bevor er sich durch einen Ehebund festeln wolle. Die Schilderungen der Kämpfe, welche Max mit dem Onkel bestritten, enthüllten ihr eine neue, erretliche Seite seines Charakters; sie erkannte, daß der Erwählte ihres Herzens im entscheidenden Augenblicke doch fest und bestimmt sein könne und es war ihr eine beizegende Wahrnehmung, daß er die Kraft dazu in der Liebe zu ihr gefunden hatte. Um so weniger vermochte sie sich damit zu finden, daß er jetzt, wo er Herr seines Willens geworden, wieder in sein altes Schwanken zurückgefallen war.

„Herr Seidel hat seinen Groß geben mich doch über das was Ihnen festgehalten und in seinem Testament Bestimmungen getroffen?“ „Nein, nein!“ rief Max, „das ist es ja eben, ohne jeden Rückhalt hat mich der gute Onkel mit seinem Reichthum überschüttet, — ich habe keinerlei Bedingungen zu erfüllen, und eben das ist es, was mich brüht und quält. — Dem Lebenben konnte ich mich widerlegen, mit ihm konnte ich streiten und kämpfen, es wird mir schwer, dem Lobten ungerne sein zu sein; — aber noch schwerer, ja unmöglich wird es mir, dir zu entgehen; Malwine, du bist der beste Theil meines Lebens.“

„Es ging wie ein Leuchten über ihr Gesicht, sie reichte ihm die Hand. „Das sollst, das brauchst du auch nicht, jetzt verzeihe ich dein Empfinden, es macht meinem Herzen alle Bitterkeit, dennoch theile ich es nicht zu unserm Heil.“

„Du verzweifelst mir!“ rief Max, indem er ihre Hand mit Küßten bedeckte, „weil ich dir nur so recht sagen könnte, wie mir um's Herz ist. Meine Seele dürstet nach dir, nach der Erfüllung und Ergänzung, die mein Sinn einzig und allein durch das deine finden kann, und doch ist es mir peinlich, mein Blick auf dem Grabe des Onkels auszubauen, auf dem Grabe, in das ihn das hartnäckige Festhalten meiner Cousine Martha an einer Liebe, die er ebenfalls nicht billigte, geführt hat.“

„Ein solcher Schauer durchdringste Malwine's schlanke Gestalt, in ihren Augen schimmernden Thränen, sie schrie mit der Hand über das wie gehobenen Gold glänzende Haar. „Die arme“, sagte sie, „es ist ein schmerzliches Verhängnis, daß über sie hereingebrochen ist, empfindet sie es als eine Schuld?“

„Nein“, antwortete Max, „denn Martha ganz allein hätte daran sein, daß Doktor Weltwim nicht der Mörder sei.“

„Das ist schon, das gefällt mir von ihr!“ rief Malwine mit edler Begeisterung, „es ist eine erbärmliche Liebe, die nicht gehalten und getragen wird vom Glauben und vom Vertrauen.“

„Glaubst du auch noch an mich als du mir jenen Brief schriebst, durch den du mir dein Wort zurückgabst, Malwine?“ fragte Max leise.

Sie sah ihn voll und fest an. „Ja, ich glaube an dich, aber ich sah dich im Kampfe mit widerstreitenden Mächten und wollte dir diesen Kampf erleichtern, indem ich dir die Freiheit zurückgab.“

„Und was sagst du jetzt, nachdem ich dich mit der eigenartigen Natur dieses Kampfes bekannt gemacht habe?“

„Jetzt sage ich: wir haben nichts ohne Kampf, wir erlangen kein Gut, ohne von der anderen Seite eins dafür zu opfern. Wir müßten im Leben alles erkaufen, alles bezahlen, — auch unter höchstem Glück, und ein seltsames Rädeln spielte dabei um die feinen Lippen der Gouvernante.“

„Mein höchstes Glück bist du, Malwine, es kann nicht zu theuer erkauf werden!“ rief Max und schloß das feinsten Mädchen in seine Arme, und ich will dich nicht lange mehr entbehren, dein heller Blick, dein gesunder Sinn verzeiht die Noth, welche nur zu leicht aus meiner allzu geschäftigen Phantasie aufsteigt.“

Nach eine Weile saßen die Liebenden in süßen, ungestörten Glaubens zusammen, dann ging Max den inzwischen von einem Nitt über die Heider heimgekehrten Freund zu beglücken und Malwine suchte Frau v. Seidlich auf, um diese von der Wendung, die ihr Seidlich genommen, in Kenntniß zu setzen. Hatte doch die gültige Dame ihr stets ein fast mütterliches Wohlwollen gezeigt und auch an dem kleinen Seidemann, der sich in ihrem Hause entwickelte, den herzlichsten Antheil genommen.

Bei Tisch brachte der joviale ältere Herr v. Seidlich in

daß dasselbe zur Bewohnung der preussischen Marine bestimmt und in einer Anstalt von 60000 Stück bestellt wurde, welche in einem Zeitraum von 6 Jahren geliefert werden sollten. Der Erfinder, Nikolaus v. Dreyle, hat nicht nur als armer Schloßherr, sondern auch noch als föhrl. preussischer Geheimer Kammerling seine ganze Kraft seiner Erfindung und ihrer Verwirklichung gewidmet. 1828 mit seinem Gewerbe, dem er auch unter Anerkennung seines Erstrebens, abgetreten von der Berliner Militärbehörde, legte er dem Prinzen Wilhelm, in welchem späteren Kaiser Wilhelm I. 1829 zu Weimar ein Jagdgewehr mit Rückladekonstruktion vor und fand von seiner Seite lebhaften Beifall. Als 1830 das Gewehr in Spanien und in Indien versucht wurde, erhielt die Erfindungsmachin in diesen Gegenden das höchste als ein Geschenk der Vorliebe, welches beim Eintritt historischer Momente zu einer geheimen Nationalwaffe werden konnte. Sein wirtlichst. Name war „leichtes Vertheilungsgewehr“, erst 1859 erhielt es den Namen „Rindnadelgewehr“. Schon 1830 hatte Dreyle's Erfindung so wichtige Bedeutung, daß ihm aufgegeben wurde, dieselbe geheim zu halten. Berechtigt wurde diese Geheimhaltung, — wenn anders sie auf die Länge überhaupt möglich gewesen wäre — durch die am 14. Juni 1849 erfolgte Entdeckung des Zeughauses zu Berlin, wobei den Schützenden etwa 1000 Rindnadelgewehre in die Hände fielen, von denen eine Anzahl durch Verstoß nach dem Ausland gelangen sein sollen. Als Bedingung dieses Verkaufs nur 10,000 Thaler und einen zinsfreien Vorschuß von 90,000 Thalern zur Anlage einer Fabrik. Sein höheres nicht unbedeutliches Vermögen verbande er somit allein der Forderung von Gewehren, von denen er jedes mit 13 Thlr. 15 Gr. (später 25 Gr.) bezahlt erhielt. Die Forderung der großen Munitionsvorrichtung und schließlichem „Vertheilung“, welche auch bei unserm neuen Repetiergewehr wieder laut geworden ist, erweist der Forderung von 1856 als grundlos, in welchem die österreichischen Soldaten im Durchschnitt 64, die preussigen aber solche ihrer trefflichen Forderung nur 7 Katenen vertriehen hatten.

Der Markt der Vertriehen. In der bescheiden Provinz Ludwigs, wie man der „Voll. Mag.“ meldet, ist eigenartiger aller Wandel herein aufrecht erhalten. Am Tage des Festes Nikolaus, diesmal am 6. d., findet schließlich in Berlin, der Hauptstadt der Provinz, der Markt der Vertriehen statt. Aus Vologna, Neudaten und den anderen Orten der Provinz begeben sich die Kandidaten in Scharen theils hoch zu Noth, theils auf den mannichfaltigen Wegen nach Vologna, um diesem Markte beizuwohnen. Feillich gefeldete junge Kandidaten treffen mit den heimlich zuwandernden Bewerberinnen zusammen; man wartet in den bestimmten Reihen sitzend untereinander; die Eltern der jungen Leute betreiben sich. Die jungen Leute fanden benutzten jungen Mädchen, die ihnen gefallen oder deren Hand sie begehren, einen „Heiligen Nikolaus“, das heißt ein Geschenk. Diefem ersten Markte der Vertriehen folgt am ersten Donnerstag des Januars des neuen Jahres der zweite Markt, hat man sich in diesem Zwischenspiele untereinander gesiebt, so findet am diesem Markte die Verlobung statt. Die Vermittlung unter den Familien übernehmen die sich allseitigen Vertrauens erretrenden sogenannten „Heiligmänner“, Vertrauensvermittler, welche alle Verhältnisse kennen, die Bedingungen stellen und die Eltern zum Abschlusse bringen. Zu diesem Zwecke werden drei Heiligmänner die Zeit zwischen den beiden Märkten in den bestelligten Familien, eben und trinken auf das Beste und werden sehr geehrt. Kommt die Heirat zustande, so erhalten sie bestimmte Prozente von der Heirat, und nach aller Besondere ein Paar Etüel und einen Goldüberhut. Nach den Vertriehen der Orts-Märkte war dieser Markt in diesen Jahre ungefahr des schönen Wetteres „sich lebte“, und die mit Geschenken bedachten jungen Bewerberinnen erwieilen damit, daß viele Verlobungen in Aussicht stehen.

Wissenschaft. Kamp. Literatur.

h. Berlin, 10. Dez. Endlich ein Augenblick für die Provinztheater, endlich ein harmlos lustiges Theaterstück, in dem wieder die soziale Frage gelöst, noch spitzfindig mit israelischen Problemen gepöbelt wird. Dieser weiche Nabe in der Heilighörigkeit, von äußeren Schichten ungeschwächt gelassen. Die Kinder der Gerechtigkeit, Aufstiege in Blitzen von Graf v. Wolzogen und Wilhelm Schumann. Hr. v. Wolzogen ist als ein lebenswichtiges humoristisches Talent dem deutschen Rezipienten bekannt; mit Hilfe des bisher öffentlich nicht bevorzugten Herrn Schumann ist es ihm gelungen, aus kleinen älteren Momen ein unterhaltendes Lustspiel herauszubringen, in dem der Art jeder gutbürgerlichen Hausmannschaft, an der es in unserm Theater so gut gebricht. Von der lapidaren Neugutigkeit der Schöpfung Gruppe hält sich das läbliche Stückchen ebenso fern wie von der andringlichen Weltreife Blumenthal und anderer französischer Nachahmer. Jedoch ist die Erfindung fast in der Mitte erstickt, und die beiden letzten Akte bringen, mit ihren unverständlichen Erörterungen

interessanter Selbstgesprächen, eine merkwürdige Abschwächung der Wirkung. Aber die intime Schilderung zweier Hausknechte, die zwar nur oberflächlich, aber natürliche und anheimelnde Charakteristik der Hauptfiguren, der flotte, witzige Dialog und die Leichtigkeit der Szenenführung geben dem Lustspiel einen Reiz, der es zu einer der erretlichsten Erfindungen der letzten Jahre macht. Die Musik im „Zweiten Akte“, worin die beiden ersten Akte eine ganz ungenügend wichtige und der Weisheit bielt mit einiger Abschwächung bis zum Schlusse an. Die Vertheilung wurden wohl sehnlich vor den Vorhang gerufen. Die Musikführung gehörte zu den allerbesten des „Deutschen Theaters“: das Instrumentalpiel war tadellos und aus dem Einzelheiten tangle die geniale humoristische Gestaltung hervor, die Hr. Engel als seinem ständlich geniale Genie nach Hr. v. Witten als „Deutsch Amerikaner“ fand und vertheilte vertheilte Weisheit. Als Kationium mag dort erwähnt werden, daß der Direktor des „Veisung-Theaters“, Hr. Dr. Blumenthal, erzürnt über eine ungenügende Kritik des Herrn v. Wolzogen, dem Autor doch zur Unterstützung bereit angenommenen Stück von einigen Wochen zurückgab. Heute mag Hr. v. Wolzogen sagen und Hr. Blumenthal mag sich ärgern, denn auch dem „Veisung-Theater“ fehlt ein besseres Repertoirestück. Nicht häufig rächt sich ein direktorialer Verdruss, die ungenügende Kritik zu terrorisieren, so hitzig und so prompt wie in diesem Falle, den man vielleicht das Lustspiel eines schicklichen nennen konnte.

Ueber das bereits erwähnte neue Drama von Herrit Thien berichtet die „Freie Bühne“: „Das Stück hat sechs Hauptpersonen und eine Nebenperson; im Mittelpunkt stehen zwei verheiratete Frauen, Kontrastfiguren, ungleich an Jahren und an Art. Die eine jüngere ist die Helbin Hedda Gabler. Von einem Problem, einer Theil ist er weniger denn je ausgenommen, meinte Thien: „Ich habe mich befreit, Weisheit zu schäubern, so ergoht wie möglich, so betrifft wie möglich, nicht, darüber. Es kam wohl wohl, das man in dem Drama etwas Revolutionäres finden wird, aber das bleibt im Hintergrund; die Gestalten allein sprechen, nicht ich.“ Wie zur Befriedigung sagte Thien noch hinzu: „Das Stück enthält „eine neue Zerkleinerung“, und wiederhole noch einmal geheimnisvoll, beredsam lächelnd: „neue Zerkleinerung!“ Von der stilleren Art der „Frau vom Meere“ scheint es danach nicht zu sein, mehr exotisch, freiergerichtet. Die Technik des Dramas ist wohl die alte, aber doch die Methode eine veränderte: es ist psychologisch, schärfer noch in der Analyse als die früheren.“

Soeben erwidern die zweite Auflage der Schilderung von Wissmann's zweiter afrikanischer Reise, nachdem die seiner ersten Reise mit dem Titel „Im Innern Afrikas“ durch Afrika von West nach Ost“ bereits sieben Auflagen erlebt hat. Das Werk führt den Titel: „Im Innern Afrikas“. Die Erstausgabe des Jahres 1858, 1864 und 1865. Von Dr. v. Wissmann, v. Wolf, v. v. François und Hans Mueller (Leipzig, H. A. Kroghaus). Den Vor der wichtigsten fühllichen Nebenflusses des Kongos, das Kassa, und seines verzweigten Flusses von Zulufien endlich festgelegt zu haben, ist das hohe Verdienst Wissmann's und seiner Begleiter. Er hat damit eine neuere Kaisertranche ins Innere von Afrika hinein eröffnet und der Kongofahrt zubereitet nicht, auf ihr bis zu den von dem deutschen Kaiser gegründeten Station Lulaburg dorzubringen und dieses Bollwerk der Zivilisation in West zu nehmen. Aber auch die Ethnographie durfte mit der Unbeute aufleben sein; wurde doch von dem Begleiter Wissmann's, dem rühmlichen in Dahomeo gezeichneten Entdecker Dr. Wolf, das vorläufige zahlreicher geographischer, der Botanik, festgehalten und deren Leben anständig geschildert; später hat besonntlich Stanley die Aewerge auch im Urwalde des Arumini getroffen. Was aber dem Werke seiner unvergänglichen Werth für deutsche Leser gibt, ist nicht allein der wissenschaftliche Gehalt, sondern auch der Umfang, daß diese Reiseerzählung als die Schule zu betrachten ist, in welcher sich die Männer erproben, die später dem Vaterlande im dunkeln Welttheile ihre fruchtbringenden Dienste leisten konnten. Bewunderung erregt den Leser, besonders nach dem neuesten englischen Entschlüssen, wenn er sieht, wie planvoll, wie friedlich, mit welcher geringen Mitteln von den wackeren deutschen Offizieren die schwerere Expedition zu einem glücklichen Ende geführt wurde. Nicht als ob die Annahmer des Kassa immer trieblichsende Gesellen wären, aber Wissmann und seine Begleiter behandelten die Eingeborenen menschlich und kamen selbst mit Kammbalen ohne Mordvergehen aus. Das sie sich nicht bemühten, beweist das Gedicht mit den mordgierigen Wahnono-Wind. Das Werk, zu welchem Herr v. Wissmann, kurz vor seiner Abreise nach Afrika noch ein Vorwort geschrieben hat, zeichnet sich aus durch reichen Schmuck an Abbildungen und Karten aus; der Preis der neuen Auflage ist gegen früher wesentlich ermäßigt worden und beträgt nur 12 M. (früher 18 M.) für das gebundene Werk, 14 M. (früher 20 M.) für das gebundene Exemplar. Infolge der regen Nachfrage erscheint sofort nach Vollendung der vorliegenden zweiten eine (übrigens ganz unveränderte) dritte Auflage.

Siehe die Redaktion des 10. Dez. Nr. 92. Halle

Druck und Verlag von Otto Hendel in Halle a. d. S.



